Gottesdienst am 10. Januar 2016 (Sonntag nach Epiphanias)
10.15 Uhr, Bielefeld, Reformierte Süsterkirche

Begrüßung (Frau Steffen-Gaus) mit dem Bibelwort für die Epiphaniaszeit 1. Johannes 2, 8b: „Die Finsternis vergeht, und das Licht scheint jetzt."

Gebet:
Herr, unser Gott!
Wir danken dir,
dass wir in dieser Stunde beieinander sein dürfen,
um alles, was uns bewegt, vor dich zu bringen.
Wir wollen gemeinsam die frohe Botschaft vom Heil für die Welt hören
und dir die Ehre geben.
Danke, dass du Licht in die Welt gebracht hast.
Jetzt, da die Feiertage vorüber sind,
nehmen wir wieder wahr,
wieviel Dunkelheit es gibt.
Nicht nur in der Welt draußen,
auch bei uns in der Nähe,
ja sogar in unseren Herzen.
Da brauchen wir die Hilfe deines guten Geistes.
Er gebe einen hellen Schein in unsere Herzen,
damit wir mit der ganzen Christenheit zum Licht der Welt werden,
wie unser Herr und Heiland Jesus Christus gesagt hat.
Rede du selbst mit uns so, dass ein jeder gerade das höre,
was er nötig hat und was ihm hilft.
Dazu segne uns diesen Gottesdienst.
Sei auch an allen anderen Orten denen gnädig,
die sich heute in der weiten Welt als deine Gemeinde versammeln.
Amen.

Schriftlesung:
1. Korinther 1,26-31 (Vers 30 steht vorn in unserer Kirche im rechten Chorfenster!)

Predigt zu Jesaja 2, 1-5

Liebe Gemeinde,
erinnern Sie sich an das Bibelwort, mit dem uns Frau Steffen-Gaus begrüßt hat? „Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt." (1. Joh. 2, 8b) Vielleicht haben Sie dabei unseren Weihnachtsbaum

angeschaut und gedacht: Unser Licht vergeht – unsere Kerzen verglühen, denn die Batterien sind z.T. schon leer. Und da ruft unser Prophet Jesaja: „Lasst uns wandeln im Licht des HERRN!“ Ja, es fällt bleibend Licht auf unsere Welt und auf unsere Wege - aus Gottes Welt. Martin Luther hat es schön von dem Kindlein in Marien Schoß gedichtet: „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein neuen Schein; es leucht wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.“ (EG 23, 4) Dies Licht lockt uns und erhellt uns den Weg in die Zukunft, auch in diesem neuen Jahr. Unser altes Bibelwort lenkt unseren Blick nicht in die Vergangenheit, sondern sogar weit über Weihnachten hinaus, lässt uns schauen, wie Gott die Welt vollenden wird. Faszinierend, finde ich. Und tröstlich.

Von dieser lichtvollen Welt Gottes redet Jesaja – sehr diesseitig. Er sieht Gottes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Offenbar ein uraltes Thema, auch für uns hochaktuell. Was Jesaja schaut, kündigt Frieden: Alle Völker verständigen sich durch das Hören auf den Gott Israels, durch sein Richten nach Gerechtigkeit. Wohl nicht umsonst steht diese Vision am Anfang des Buches Jesaja. In ihm sind Worte und Begebenheiten aus dem Leben und Wirken des Propheten Jesaja gesammelt. Er hat Unheil ankündigen müssen, weil König, Volk und die führende Schicht den Bund mit Gott nicht halten und eigensinnige Wege gehen. Diese Unheilsworte haben sich mit den Niederlagen Israels gegen seine Feinde verwirklicht. Bald belagerten die Babylonier und die Assyrer Jerusalem - mit Erfolg: Sie zerstörten es und führten viele in die Verbannung. Dann in den Zeiten der Misere sind andere Propheten aufgetreten, die die bleibende Treue Gottes zu seinem Volk ansagten bzw. zu denen, die in den Katastrophen noch übrig geblieben waren, die zu neuen Anfängen und Heil führen werde. Die Worte dieser uns namentlich gar nicht bekannten Gottesmänner wurden den Worten des „echten“ Jesaja angefügt, sie sollen wohl eine Einheit bilden. Gericht *und* Gnade. Gott kann sein erwähltes Volk nicht aufgeben, es dreht sich sein Herz in ihm herum, wenn er das wohl verdiente Schicksal sieht. Er erbarmt sich. Auch wo uns sein Gericht trifft, richtet uns seine Gnade wieder auf. Wahrscheinlich klingen die wunderbaren Worte des sog. 2. Jesaja in Ihren Ohren, liebe Gemeinde: „Tröstet, tröstet mein Volk...“ aus Jesaja 40, wunderbar vertont in Georg Friedrich Händels „Messias“. Evangelium in dunkler Zeit. Wir können unseren Abschnitt als eine ausführliche Überschrift über das ganze Jesajabuch verstehen, als eine Art Inhaltsangabe. Ja, mehr noch, als einen Hinweis weit über die damaligen Verhältnisse hinaus. Und auch über unsere Verhältnisse hinaus. Kühn wird ein Programm für die ganze Völkerwelt entworfen, wo sich die Leute damals doch aktuell mit den harten Kleinigkeiten des Lebens in

Unfreiheit und Zerstörung herumschlagen mussten. Da gab es Sorgen um das tägliche Überleben. Wir dagegen leben hier auf einer Art Insel der Seligen. Noch? Die Konflikte in der Welt rücken uns näher. Große Ratlosigkeit herrscht angesichts der Auseinandersetzungen und besonders des Terrors. Was tun, wenn der Flüchtlingszustrom zu uns anhält, die Solidarität in der EU weiter schwindet? Sollen wir militärisch mitmachen in Syrien, also Krieg mitführen? Waffen weiterhin an das schlimme Saudi Arabien liefern, weil wir es politisch brauchen? Eindeutige Lösungen scheint es nicht zu geben, lauter Zwiespalte tun sich auf. Ausweglosigkeiten. Ohne Schuld beim Tun oder Nichttun kommt keiner weg. Und da wird die Vision von einem Reich des Friedens entworfen. Ist das nicht pure Träumerei?

Der von vielen so geschätzte Bundeskanzler Helmut Schmidt, morgen vor zwei Monaten gestorben, hat einmal gesagt: Wer Visionen hat, der gehört zum Arzt. Das hat er gesagt in dem Streit um die Nachrüstung, um das Gleichgewicht der Abschreckung und die weitere Bewaffnung mit Atomraketen, als eben diese Worte des Jesaja von seinen Gegnern ins Feld geführt wurden und gerade die Friedensbewegung in der DDR angetrieben haben.

Alle sog. Realisten sollten vorsichtig sein. Denn vor einiger Zeit las ich ein Interview mit Helmut Schmidt, veröffentlicht von der Wochenzeitung DIE ZEIT. Er bekennt darin, er habe durchaus damals Angst gehabt vor einer endgültigen atomaren Katastrophe, die das Ende der menschlichen Zivilisation auf Erden bedeutet hätte, und wundert sich, dass heute kaum jemand beunruhigt sei, wo doch eben diese Bedrohung anhält, ja sogar verstärkt worden sei durch die zahlreichen neuen Atombombenbauer und die Erneuerung der Atomarsenale. Er hoffe ernsthaft – und diese *Hoffnung* sei notwendig, ja irgendwie *vernünftig*, dass es zu atomarer Abrüstung bzw. Abschaffung komme. Und zu seinem damaligen Satz, Visionäre gehörten zum Psychiater, bemerkte er, dass sei damals eine dumme Antwort auf eine dumme Frage gewesen. Also: Visionen muss man doch haben? Sie setzen doch Ziele für das Planen und Handeln? Vernünftige Hoffnungen? Sie halten Alternativen offen? Da will uns Jesaja helfen.

Die Nachdenklichkeit Schmidts sollte uns anregen, unser Bibelwort nicht als eine sehr schöne Träumerei und Lyrik abzutun und so seiner Kraft zu berauben. Hier nimmt unser Gott ja „alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann aussagen“ (Paul Gerhardt, Adventslied EG 11,5), ernst, „fest umfangen“ und entfaltet seinen Plan. Hier wird die Realität unserer Welt wahrgenommen, aber aufgeweicht,

geöffnet, insofern ist es ein politisches Wort, das mit Wandlungen rechnet. Dieser Gott will sich zum Heil der Völker durchsetzen. Er gebraucht dazu sein Volk, das er erwählt hat, seinen Namen bekannt zu machen und exemplarisch zu leben aus seiner Weisung. Es hat den Weg zu diesem Gott aller Welt offen zu halten. Seine Erwählung bedeutet keineswegs eine Bevorzugung, sondern einen Dienst an der Welt, der Israel und das Judentum eher ins Leid geführt hat.

Für den Propheten damals waren der Berg Zion und Jerusalem die Orte, an denen Gottes Absicht, Wirken und Richten, d.h. sein Aus-Richten der Welt auf Gerechtigkeit und Frieden laut werden. Das kommt mir vor wie ein aktualisierter Sinai, wo Gott sich offenbart hat als Befreier aus Unterdrückung und Todeswelt und den Weg weist ins gelobte Land. Der Evangelist Matthäus wird später den Berg am See Genezareth beschreiben als Ort, wo Jesus als Vertreter und Stimme Gottes die glückselig preist, die arm, hungrig, barmherzig, reines Herzens, verfolgt, friedfertig sind, weil ihnen das Himmelreich gehört. Und zu seinen Jüngern sagt er, sie seien das Salz der Erde und das Licht der Welt. So erwählt er sie und setzt sie auf den Weg des Friedens. Mit seinem Tod auf dem Hügel Golgatha hat er das Heil für alle Welt unverbrüchlich besiegelt. Der allmächtige Gott hat sich in seiner Auferweckung zu ihm bekannt. Danach beauftragt Jesus wiederum auf einem Berg in Galiläa seine Jünger zu Mission und Taufe unter allen Heidenvölkern. Geht so der Weg zum Friedensreich? Zacharias hat an der Schwelle vom alten zum neuen Testament die Geburt Jesu angekündigt (als Geschehen): „Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Lk.1,78f)

Liebe Gemeinde, gern sage ich etwas zu den Fragen, die sich uns mit diesem Text stellen. Er wendet sich ja an Israel, ist jedoch für alttestamentliche Maßstäbe unwahrscheinlich universalistisch. Die Hebräische Bibel öffnet sich hier weit wie selten global den Völkern und ihrem Heil. (Dies Wort gehört Juda/Israel – natürlich für immer. Es erklingt in Synagogen bis heute. Wieweit das Heil der Welt real gebunden ist an den Berg Zion und die Stadt Jerusalem, ist bei Juden umstritten und wird auch unter Christen unterschiedlich beantwortet.) Die universale Verheißung des Endes aller Gewalt durch Gottes Walten, nicht durch einen Weltherrscher oder ein Herrenvolk oder eine religiöse Gruppierung, das eint Juden und Christen, denn gerade durch Jesus Christus sind bereits Menschen aus allen Völkern zum Gott Jakobs gerufen worden. Damit hat sich ein Stück der Vision Jesajas bereits erfüllt. Uns ist es aufgetragen, aus

der Friedensbotschaft von der Versöhnung Gottes mit der sündigen Welt durch Jesus Christus zu leben und dies Evangelium zu verbreiten. (Unser Text sagt nicht, dass Israel damals Frieden schaffen sollte, erst recht nicht, dass wir Christen den universalen Frieden schaffen, aus unserer Kraft und Einsicht.) Es ist Gott selbst, der durch sein Wort und sein Gebot dafür sorgt, dass Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln werden. Die Jüdin Hannah Ahrendt hat gesagt: „Wo, wenn nicht in der Politik, sollen *Wunder* geschehen.“ Einige Hinweise dazu:

Israel durfte es in seiner Geschichte wunderbar erleben: Sein Gott hat es erhalten und immer wieder auch zur Ruhe gebracht. Als Zeichen der Treue Gottes dürfen wir die Sammlung vieler jüdischer Menschen, ja ihre Rettung im Heiligen Land und die Gründung des Staates Israel im vergangenen Jahrhundert deuten. Und wir dürfen hoffen, dass Israel Frieden mit seinen Nachbarn findet, der freilich nicht vom Himmel fällt.

Anerkennung verdient die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste: Junge Deutsche arbeiten in elf Ländern in Europa, Israel und den USA in Anerkennung der Schuld durch die nationalsozialistischen Verbrechen. Da geschieht Versöhnung zwischen Menschen, einfach, leise, unspektakulär. Lauter Wunder.

(Wir singen manchmal ein Kyrie aus der orthodoxen Liturgie der Ukraine – begreifen wir, dass das eigentlich ein Wunder ist angesichts des mörderischen Wütens nationalsozialistischer Ideologie unter den sog. Untermenschen und zumal den Juden dort?)

Am 1. Januar vor 60 Jahren predigte Martin Luther King in der Baptistenkirche in Montgomery/Alabama, es gebe keine bessere Art und Weise, das neue Jahr zu beginnen, als mit dem festen Glauben an einen mächtigen Gott, der (Zitat) „es vermochte, die gigantischen Berge des Widerstandes zu überwinden und die ungeheuerlichen Gipfel des Bösen einzuebnen“. Er gab zu, dass das Ausmaß an Unmenschlichkeit und die grauenhafte Realität des modernen Krieges „jedem von uns die Macht unseres Gottes in Frage stellen lassen“. Aber, rief er, „Gott vermag alles. Sorgt euch nicht wegen der Rasentrennung. Sie wird verschwinden, weil sie Gott gegen sich hat.“ So rief er zur Fortsetzung des Busboykotts auf und dieser hatte Erfolg.

(Das Wirken Gottes dürfen wir z.B. sehen in der Arbeit der Christoffel-Blindenmission. Joyce Kaaya, eine 57-jährige Bäuerin aus Tanzania, kann wieder sehen. Eine Augenoperation erlöste sie vom "Grauen Star", die über die Jahre ihr Augenlicht schwinden ließ und schließlich zu völligem Sehverlust führte. Im „Kilimanjaro Christian Medical Center“ führte die

Christoffel-Blindenmission an ihr neulich die 10-millionste Operation in ihrer Arbeit in Entwicklungsländern durch. Das registriert keine Tagesschau, aber Gott hat sicher sein Wohlgefallen daran. Afrikanische Christen würden jetzt in ihrem Gottesdienst laut rufen: „Halleluja, praise the Lord.“)

Unser Text hat konkret gewirkt: Schwerter zu Pflugscharen – eine dieses darstellende Figur hat die Sowjetunion der UNO geschenkt – sie steht vor dem Hauptgebäude in New York. Jugendliche in der DDR trugen diese Darstellung als Emblem am Ärmel, es wurde verboten und ihnen von der Vopo abgerissen. Aber die Predigt auf den Ärmeln von dem machtvollen Willen Gottes, von Waffen zu erlösen, die Gebetsversammlungen für den Frieden und die Predigt von der Gewaltfreiheit von den Kanzeln wurden vor 30 Jahren zur Wegweisung (Tora) auch für entkirchlichte und atheistisch erzogene Menschen in der DDR und hat so 1989 zur friedlichen Revolution geführt. Panzer und Gewehre mussten vor Kerzen kapitulieren. Unser Text hat Kraft und Macht entfaltet und wird es weiter tun. Lassen wir uns gebrauchen? Das ist die Frage an uns als einzelne und als Gemeinde, als Kirche und Christenheit. Glaube und Hoffnung können unglaublich stark machen, weil sie Gottes Plan nicht aus den Augen verlieren. Die bestehenden Verhältnisse sind nicht alternativlos. Gottes Gegenentwurf lässt mit Unerwartetem rechnen.

(Die Sowjetunion, die DDR, den Kalten Krieg gibt es so nicht mehr. Viele neue Konflikte sind entstanden mit Ungerechtigkeit, Gewalt, Flucht, Vertreibung, Verhungern, Foltern, furchtbarem Terror von einzelnen, Gruppen und Staaten. Staatliche Ordnungen zerfallen. Der Waffenhandel ist erschreckend gestiegen, Deutschland liegt auf Platz drei der wichtigsten Rüstungsexporteure. Wollen wir das eigentlich, auch wenn es uns satte Gewinne, aber anderen Tod bringt? Es gilt, das alles nicht als unabänderlich hinzunehmen, das wäre Zeichen des Unglaubens, sondern sich einzumischen: Konkret Friedens- und Versöhnungsarbeit zu leisten und sich auch mit Vernunft auf das Feld der Diskussion (der politischen Auseinandersetzung) um die besten Wege einzulassen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass sich hinter der sog. Politikverdrossenheit auch verbirgt, dass wir uns nicht ernsthaft mit den wohl wahrhaft komplexen Fragen befassen wollen, uns vor Verantwortung drücken und auch Kompromisse in der unvollkommenen Welt nicht mittragen wollen.)
Dabei zählen die vielen kleinen Schritte, zu denen wir auch als Einzelne fähig sind. Dankbar registrieren wir die vielen Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsbetreuung, es sollen 10% der Bevölkerung sein. Das könnte anstecken statt abzuflauen, denn es bringt auch Befriedigung,

Bereicherung und Freude.

(Der Baden-Württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann hat in Erinnerung an seine jugendliche Mitgliedschaft im Kommunistischen Bund Westdeutschland gesagt, er habe sich von „dem ganzen visionären Overkill“ abgewendet hin zu einem gesunden Realismus. Aber er bleibt dabei, dass die Welt verbesserbar ist und er sie mit verbessern will. Also hat er doch ein Zukunftsbild, das ihn nicht resignieren lässt. Der atheistische, aber doch jüdisch geprägte Philosoph Ernst Bloch sprach von konkreter Utopie, die sich nicht auf das Ende der Zeit, sondern auf eine wenn auch vielleicht noch ferne Zukunft bezieht. Darum übersetzt die Zürcher Bibel mit „In fernen Tagen“ besser als Luther mit „Es wird zur letzten Zeit usw.“. (Genau übersetzt steht da: „Auf der Rückseite der Tage...“))
Wir dürfen vom Ende der Geschichte her die Gegenwart als veränderbar und ausgerichtet betrachten und entsprechend handeln.)

Ehrlich gesagt: Ich möchte kaum mit einem Politiker heute tauschen. Hätten Sie der Bombardierung Belgrads zugestimmt, später auch der Afghanistans und dann Lybiens? Umso mehr freue ich mich über jede/n, der/die sich engagiert und ehrlich einsetzt, besonders wenn er/sie es tut im Wissen um Gottes Willen und Macht und also demütig auch kleine Schritte beharrlich tut, wissend, dass wir irren können, aber doch getragen werden von Gott und auf seiner Linie arbeiten, auf sein Ziel zu, seiner lichtvollen Zukunft entgegen. „Lasst uns wandeln/gehen im Lichte unseres Gottes.“

(Noch einmal deutlich: Unser Abschnitt beschreibt (noch) nicht das kommende Friedensreich, Gottes neuen Himmel und neue Erde: Wohl das Schweigen der Waffen und das gemeinsame Suchen der Völker nach Rat in den Konflikten der Welt, nach Streitschlichtung und Rechtsprechung und dann das Befolgen der Weisungen Gottes, also unser menschliches Tun, ich denke in aller Vorläufigkeit der vergehenden Welt. Gott kann Einstellungen ändern: Dass aus Verfeindeten welche werden, die sich einfühlen, die Vertrauen wagen und auch beim Gegner die Friedenssehnsucht entdecken. Dann werden Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet und Lanzen zu Winzermessern, Werkzeuge, die Menschen töten und Werte zerstören zu solchen, die für Ernte und Feier des Lebens sorgen. Wunderbar!)

Amen.

Dr..Karl.Christoph Flick, Pfarrer i.R.

Fürbitten:

Schöpfer des Himmels und der Erde!
Wir danken dir für das Licht und die Kraft deines Wortes,
das uns zum Wandeln in deinem Licht
und auf deine Zukunft hin ruft.
(Wir danken, dass wir auf deiner Erde leben dürfen.
Wir danken, dass wir vertrauen dürfen auf deine Zukunft.
Wir hoffen in aller Angst und Verzweiflung auf dein Reich.

Weil du ein gnädiger und allmächtiger Gott bist,
bitten wir demütig um dein Erbarmen:
für deine bedrohte Erde,
für Luft und Wasser und Boden und Wälder,
für Tiere und Pflanzen,
für uns Menschen und das,
was wir in unserem Wahnsinn tun.

Brich die Macht des Bösen,
damit alle von ihrem Irrweg abgebracht werden,
die aus Habgier und Dummheit,
aus Machtstreben und Forschungsdrang
Leben gefährden.
Lass uns mit Mut und Phantasie
nach Alternativen suchen.)
Gib, dass wir selber von Umkehr nicht nur reden,
sondern tatkräftig mit der Änderung unseres Lebens beginnen.

Wir bitten demütig um dein Erbarmen:
für alle Männer und Frauen,
die schwierige Entscheidungen treffen müssen,
an den Schaltstellen der Macht,
in Wirtschaft und Gerichten,
an den Hochschulen und in den Medien;
lass alle dem Frieden und der Wahrheit
und der Gerechtigkeit dienen.
Leite die Mächtigen der Welt,
dass das Elend der Flüchtlinge nicht noch größer werde,
lass sie mutige Entscheidungen treffen,
die bewegt sind davon,
wie du die Welt regierst und erhältst:

in Liebe und Gerechtigkeit.

Hilf, dass sich unser Land vor denen,
die Zuflucht suchen, nicht verschließt,
dass Menschen in Not
ohne Diskriminierungen aufgenommen werden.
Zeige uns im Fremden den Bruder und die Schwester,
zeige uns Wege zueinander.

Weil du Gerechtigkeit und Frieden liebst,
lass uns Christen lernen,
Menschen anderen Glaubens mit Achtung zu begegnen
und den Freiraum zu respektieren,
den sie in unserem Land brauchen.
Lass uns in der Begegnung unserer Religionen lernen,
den eigenen Glauben zu schätzen
und den Glauben der anderen zu achten.
Lass uns der Liebe Jesu entsprechend leben.

Wir wollen leben auf dieser wunderbaren Erde
in der Hoffnung auf dein herrliches Reich.
In aller Not rufen wir dich um Hilfe an.
In allem Glück danken wir für deinen Segen.
Mit jedem Atemzug loben wir
deinen herrlichen Namen,
dich, den ewigen und allmächtigen Gott.